

Ausland magt Weinaufstellungen.

Abreise der Volga-Deutschen erneut verzögert.
Wie verlautet, soll die Abreise der deutschen Kolonisten durch Unstimmigkeiten zwischen dem Verkehrsminister und dem Außenminister verzögert werden. Während das Verkehrsministerium am Donnerstag bereits einen auf die Minute genauen Transportplan für die deutschen Auswanderer mitgeteilt hatte, ist am Freitag der ganze Plan durch ein Telegramm des Außenministers völlig umgeworfen worden. Bezeichnend für die Einstellung der Sowjetbehörden zu der ganzen Angelegenheit ist die Tatsache, daß die deutschen Kolonisten in dem erwähnten Telegramm nicht als Auswanderer, sondern als ausländische Passagiere bezeichnet werden. Bei den zuständigen Stellen ist man der Auffassung, daß der erste Transport nicht vor Sonntag früh in Riga eintrifft wird. Der Sonderzug des tschechischen Roten Kreuzes begibt sich an die russische Grenze, um auf jeden Fall zum Empfang der deutschen Auswanderer gerüstet zu sein.

Um den deutsch-polnischen Warenaustausch

Konferenz der interessierten Handelskreise in Posen.
In Posen wurde eine Konferenz der Vertreter der deutschen und polnischen Handelskreise eröffnet, deren Zweck die Erörterung der Möglichkeiten des deutsch-polnischen Warenaustausches ist. An der Konferenz beteiligten sich Vertreter der Vereinigung der polnischen Handelsvereine und der Posener Handels- und Industrie-Kammer polnischerseits, deutscherseits Vertreter der Schlessischen Industrie- und Handelskammer sowie der schlessischen Handelskreise unter Führung des Vorsitzenden der Breslauer Industrie- und Handelskammer, Dr. Brunn. In das Präsidium wurden gewählt von polnischer Seite der Vorsitzende der polnischen Delegation, Präs. des Verbandes der polnischen Handelsvereine, Otmianowski, von deutscher Seite Dr. Brunn und Mendelsohn aus Breslau.

Beitragserrhöhung

in der Arbeitslosenversicherung?

Dem Vernehmen nach ist im Reichsarbeitsministerium eine Vorlage ausgearbeitet, die eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1/4 Prozent vorsieht. Das Defizit bei der Arbeitslosenversicherung wird auf 200 Millionen Mark geschätzt. Der Reichsfinanzminister hat sich bei den bisherigen Verhandlungen an der Hand gesehen, diese Beträge aus der Reichskasse zur Verfügung zu stellen. Auch eine darlehensweise Hingabe erscheint für die Reichskasse nicht tragbar.

Standal im Niederösterreichischen Landtag

Faktischen mit Mähe verhindert.
Im Niederösterreichischen Landtag kam es, wie aus Wien gemeldet wird, zu Zusammenstößen zwischen Großdeutschen und Sozialdemokraten, die von Angriffen der sozialdemokratischen Redner gegen den Major Pabst ihren Ausgang nahmen. Als von großdeutscher Seite die Vorwürfe gegen Pabst zurückgewiesen wurden, heiligerte sich durch das Hin- und Herwinken die Erregung derart, daß Mitglieder der Parteien schließlich aufeinander losstürzten, und nur durch das Vermitteln der Ordner auseinandergehalten werden konnten. Erst nach längerer Zeit wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Der Bettler an der Tür.

Ein Wort zur beginnenden Weihnachtszeit.
Die Sache ist irgendwo geschehen, vielleicht in einer größeren, vielleicht in einer ganz kleinen Stadt. Sie kann überall geschehen sein und geschieht auch überall einmal. An die Tür pochte ein Bettler und bat um etwas warmes Essen. Das war nicht mehr vorrätig, es wurde ihm aber bedeutet, er solle warten, er werde etwas anderes bekommen. Ob er das nicht richtig verstanden hat, ob er es für eine Abweisung nahm, jedenfalls ergangen vom Mittag bis in die Nacht und nirgends ein dieses warmes Essen! Durch das ganze Haus klang ein Schreien. Die Dame, bei der er geklingelt hatte, kam und wollte ihm ein Paket Brot schneiden und ein Geldstück geben. Aber er wehrte ab: „Lassen Sie nur.“ Er war vollständig fertig. Schließlich kam eine andere Mieterin dazu. Vereintem Jurede gelang es, ihn zur Annahme der Sachen zu bewegen und auch etwas warmen Kaffee zu nehmen. Er hat von seinen Schicksalen nichts erzählt, nur Andeutungen gemacht. Ein Mittel- und fähig reich nicht hin noch her. Seit Tagen schon hatte er nichts mehr zu essen gehabt. Es war kein besonderes Schicksal, das ihn enthielt, nur eines von vielen, von sehr vielen sogar.

Der Winter steht vor der Tür, die Weihnachtszeit beginnt, die Zeit der Feste, der Vergnügen, der Geselligkeit. Die „Zeit der - Armut“ auch.
„Mit der Bettler ist das schon gar nicht mehr gut zu machen“, klagt die Hausfrau, „heute waren wieder drei an meiner Tür. Unaussehlich!“ Ach, wirklich? Ist es so unaussehlich? Ist es für die, die ohne Arbeit, ohne Brot noch - viel, viel unansehnlicher? Die um die Gasse bitten und sie entgegenzunehmen aus - unwilliger harter Hand? Oder abzuweisen werden? Gewiß, es gibt Wohlhabende, Bettler, Arbeitsscheue, es gibt auch Verlotterte, die den Bettler benutzen, um Gelegenheit zum Stehlen anzukundschaffen. Es gibt das alles besonders in diesen Tagen. Aber es gibt auch viele, viele andere, die unverschämter vor dem Hungern stehen, deren Hände zum ihnen Lieblosigkeit und verlegende Abwehr entgegentritt.
„Aber wie soll man sie herausfinden?“ fragt die Frau, an deren Tür Bettler klopfen. „Wer bürgt mit Umarmungen gerate?“ Die alte Frage, die immer wieder aufsteigt. Ist sie nicht eigentlich doch sehr leicht zu beantworten? Ist es nicht wirklich besser, daß drei Unwürdige besüßelt werden, als daß einer, der es not hat, eine Hilfe findet? Schließlich handelt es sich ja nur um ein paar Pfennige, ein Butterbrot, eine Tasse Kaffee, es sind ja keine großen Werte. Was schadet es, wenn sie in es schadet aber sehr viel, es kann Allerhöchsteres Schicksal heraufbeschwören, wenn der eine, der es not hat, ohne Hilfe fortgeschickt wird.

Wichtiges Weihnachtsgeschäft.

Das Handwerk im November.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird mitgeteilt: Wie stets im November, so hat sich auch in diesem Jahre unter dem Einfluß des beginnenden Winters die Geschäftslage des Handwerks überwiegend verschlechtert. Besonders stark machte sich der Mangel an der Bauwirtschaft bemerkbar. Der allgemeine Kapitalmangel machte den Beginn neuer Bauten unmöglich und hinderte häufig sogar die Vollendung bereits begonnener Bauten. Auch in den Bau- und Nebengewerben ist der Auftragsbestand bereits erheblich zurückgegangen. Die Zahl der arbeitslosen Schiffsleute infolgedessen beträchtlich.

Von den Handwerkswirtschaften, für die der Monat November Hauptgeschäftszeit zu sein pflegt, wird überwiegend berichtet, daß die in diese Zeit gesetzten Erwartungen nicht erfüllt sind. Wohl hat beispielsweise im Schneiderhandwerk der Auftragsbestand etwas zugenommen, doch hielt sich die Auftragsverteilung vorwiegend in engen Grenzen, da sowohl die milde Witterung als auch vor allem die allgemeine große Geldknappheit hemmend wirkten. Die wieder beginnende Zunahme der Arbeitslosen beeinflusste ebenfalls die Geschäftsentwicklung gerade des Bekleidungsgebietes nachteilig. Von den Saisonhandwerkswirtschaften meldet fast ausschließlich das Elektroinstallateurhandwerk, daß der Geschäftsgang befriedigend war, doch ließ auch hier das Verkaufsgeschäft zu wünschen übrig. In den Nahrungsmittelgewerben waren die Umsätze etwas belebt.

Die Handwerkswirtschaft, die besonders für das Weihnachtsgeschäft in Frage kommen, melden, daß die sonst in der zweiten Hälfte des November einsetzende Nachfrage nach Geschenktarteln in diesem Jahre bis jetzt ausgeblieben ist. Auch sind infolge der allgemeinen Unsicherheit und Nervosität der Wirtschaft die Erwartungen auf ein gutes Weihnachtsgeschäft nicht allzu hoch gespannt.

In den handlichen Gebieten ist die Geschäftslage überwiegend noch ungünstiger als in den Städten. Neuanstellungen von Seiten der Landwirtschaft liegen kaum vor; der Geschäftserfolg beschränkt sich vorwiegend auf Reparaturarbeiten, deren Bezahlung überdies noch schleppend erfolgte.

Der Geschäftsgang gegenüber dem Vorjahre hat sich nicht gebessert, sondern eher verschlechtert. Erschwerend kommt hinzu, daß auch die Geld- und Kreditverhältnisse keine Besserung erfahren haben. Der Geldmarkt hat sich zwar in den letzten Wochen verflüssigt, blieb aber dennoch angespannt. Infolge verringertener Zahlungsfähigkeit der Kundschaft hat sich der Zahlungsverkehr weiter verschlechtert.

Entsprechend der wenig günstigen Lage des selbständigen Handwerks war auch die Lage des Arbeitsmarktes für Gefellen schlecht. Vor allem im Baugewerbe sowie in den Holz- und metallverarbeitenden Gewerben wurden Weiterentlassungen notwendig. Trotzdem sind für einzelne Berufe Lohnverbesserungen beantragt. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Die Materialbeschaffung bereitete keine Schwierigkeiten; Preissteigerungen wurden nur wenig gemeldet.

Sprechapparate

Platten, Stifte, Reparaturen

Teilzahlung gestattet!
Hilfred Dirre, mech. Werkstätte, Wilsdruff, Zedlerstraße 183

„Ich gebe keinem Bettler etwas.“ Das ist das für ein hartes Wort, und doch, wie viele Frauen sprechen es. Ich weiß manche Tür, die sich niemals öffnet oder zugeht, wenn eine bittende Hand an sie rührt. Die Menschen dahinter sitzen warm und wohlgeborgen, die „Saison der Feste“ machen sie mit, für die Saison der Armen haben sie nie etwas übrig. Mitleidslos? Nein, das wollen sie nicht sein, sie haben ein Duzend wohlklingender Gründe bereit, wenn die Bettlerfrage sich erhebt. Aber schließlich, was nutzen alle Gründe? Sie verbergen doch nichts anderes als Mitleidslosigkeit. Wer rechte Liebe im Herzen hat, der fragt nicht lange, wenn sich an kaltem Winterluge eine lebende Hand ausstreckt, er legt eine Kleinigkeit hinein, ohne lange Überlegung, ob es „verdient“ ist oder nicht.
Wie schroff stehen gerade jetzt die Gegensätze aufeinander! Auf der einen Seite Spiel und Tanz, volle Tafeln im Lichterchein, auf der anderen Seite bitterer Not. Ja, es war immer so, und wird immer so sein. Wir wollen auch die Lebensfreude nicht streichen aus unserem Pafeln, auch sie bringt Geld unter die Leute, Arbeit und Brot, aber wir könnten und sollten auch jeder an seinem Teil helfen, wo es notwendig ist. Offene Hände und warme Herzen für alle Bedrängten und Armen, das ist es, was gerade die Gegenwart von uns will.

Ein merkwürdiger See.

Der auf der russischen Insel Kilgin gelegene Maghillosee macht den Gelehrten der im äußersten Norden Auslands zwischen den Felsklippen versteckten biologischen Station Murman nicht geringes Kopfzerbrechen. Dieses historisch wie biologisch gleich bemerkenswerte Gewässer umfaßt nämlich, obwohl es nur zwölf bis dreizehn Meilen tief ist, mehrere übereinander gelagerte Wasserschichten. Die oberste Schicht besteht aus reinem Süßwasser und oberbergt die übliche Süßwasserfauna. Darunter befindet sich eine zwischenschicht halb-salzhaltigen Wassers, die den Übergang zu einer Wasserschicht mit dem vollen Salzgehalt des Meeres bildet. Hier findet man denn auch eine Reihe von Lebewesen, wie sie gemeinhin geringe Seetiefen bewohnen, und unter denen selbst der Stachelhäuter nicht fehlt. Da der See indessen seit undenklichen Zeiten durch die Erhebung der Insel vom Meere getrennt ist, haben sich diese Stachelhäuter und die anderen Seetiere zu Varietäten herausgebildet, die sich von den verwandten Arten des benachbarten, von dem See nur durch eine schmale Sanddüne getrennten Meeres so wesentlich unterscheiden, daß sie als besondere Spielarten angesehen werden müssen. In der untersten, mit schwefelsauren Wasen gesättigten Wasserschicht kann kein Lebewesen existieren. Ein purpurfarbener Wasserstreifen scheidet diese Schicht von der des Salzwassers. Diese Färbung ist auf die Anwesenheit gewisser purpurfarbener Mikroben zurückzuführen, die die Eigenschaft besitzen, die Schwefelsäure Wasen vollständig mit Sauerstoff zu durchsetzen und damit ein organisches Leben in den oberen Wasserschichten zu ermöglichen.

Der bestochene Steuerbeamte.

Neue Enthüllungen um die Skarek.

Nach neuen Ermittlungen haben die Gebrüder Skarek auch den Staat um beträchtliche Steuersummen betrogen. Für das Jahr 1928 gaben sie z. B. nur einen Gesamtumsatz von 1,8 Millionen an, während ihr wirklicher Umsatz mindestens dreimal so groß gewesen ist.

Seit längerer Zeit hat die Staatsanwaltschaft den Diplomaten L. vernommen, der beim Finanzamt Mitte tätig war. Er hat die Bücher stets als „in Ordnung“ besunden. Es hat sich aber ergeben, daß L. um die Fälschungen in den Büchern gewußt hat. Auch ist ihm bekannt gewesen, daß die Skarek falsche Unterlagen für die Stadtbank angefertigt haben. Fast zwei Jahre lang hat L. von den Skarek monatlich 400 Mark als „Gehalt“ bezogen. Die Skarek bestreken das, wie alles andere. Gegen L. ist das Verfahren wegen passiver Bestechung und wegen Beihilfe zum Betrüge eingeleitet.

Ein guter Fang.

Der Vornaer Wegelagerer hinter Schloß und Riegel.

In einem Grundstück in der Fabrikstraße in Altenburg wurde ein Mann, der ein verdächtiges Wesen zeigte, beobachtet. Es wurde sofort eine Polizeistreife eingesetzt, die den Verdächtigen verfolgte. Als er aus einem Fischgeschäft heraustrat, wurde er festgenommen. Er nennt sich Arbeiter Franz Juranel, heißt aber richtig Juranschnitt. Polizei von Leipzig unter Führung des Oberregierungsrates Dr. Heiland ist sofort nach Altenburg gekommen und hat den festgenommenen nach Vorna übergeführt. An Hand von besonderen Merkmalen dürfte einwandfrei feststehen, daß er den Gendarmeriebeamten bei Vorna überfallen hat. Der festgenommene trug die gleiche Kleidung und hatte Tätowierungen an der Hand. Er ist bei der Gegenüberstellung mit dem verletzten Gendarmeriebeamten auch als der Täter wiedererkannt worden.

Gemeingefährlicher Autodieb festgenommen.

Ein Straßenpassant in Leipzig bemerkte in einem Personkraftwagen einen Mann, der sich bemühte, den Wagen in Gang zu bringen. Da ihm die Sache verdächtig erschien, wollte er die Polizei auf den Wageninsassen aufmerksam machen, als auch schon ein zufällig in Jübil vorübergehender Polizeibeamter auf den Mann aufmerksam wurde. In der Annahme, daß es sich um einen Autodieb handelte, nahm er den Führer des Wagens fest. Man fand bei ihm eine geladene Bromingpistole, einen geladenen Trommelrevolver und eine Farbbuchse mit schwarzem Lad.

Neues aus aller Welt

Selbstmord nach versuchtem Bankraub. In den Räumen des Bankhauses Lissner u. Co. in Berlin erschloß sich ein junger Mann. Der Mann war mit vorgehaltenem Revolver in die Räume eingedrungen und hatte Geld verlangt. Als ihm erklärt wurde, daß er kein Geld haben könne, gab er einen Schuß in seine Schläfe ab und starb, die Rettungsmannschaft eintraf.

Vier Kinder verbrannt. Auf dem Gute Pösten im Kreise Goldap brach im Inthause des Hirten Pfanzain Feuer aus. Nachdem das Feuer gelöscht war, stieß man fest, daß die vier Kinder des Hirten im Alter von 1 1/2 bis fünf Jahren lebendig verbrannt waren. Offenbar hatten sie beim Spielen das Feuer selbst verursacht.

Eine Falschmünzwerkstatt aufgehoben. Die Polizei in Rodum verhaftete drei Personen, die sich mit der Her-

Marzipanlegenden.

An der Spitze des Weihnachtsgedäcks steht seit langer Zeit der Marzipan. Er gehört zu den beliebtesten Süßspeisen und schmückt in allen erdenklichen Formen den Gabentisch. Der das Mandelbrot erfunden hat, ist nicht festzustellen. Deutsche, Italiener und Franzosen streiten sich darum. Weit und führt man die Entdeckung des „marci panis“ auf die Hungersnot im Jahre 1401 zurück. Als man in Ostpreußen aus gemahlenem Hen und Graß Brot herstellte, soll irgendein Dorfbäcker auch ein Hungerbrot aus Zucker und Mandelkernen auf den Markt gebracht haben. Einer anderen Sage zufolge soll im selben Jahre ein Zuckerbäcker in Lübeck am 18. Juni, dem Markustage, in einem Speicher Zucker und Mandeln entdeckt haben, die er aufkaufte. Er mischte die Ware, formte sie zu kleinen Broten und schob diese in den Backofen. Schon am nächsten Tage fand er bei der Lübecker Bevölkerung reichenden Absatz. Nach dem Evangelisten Markus nannte man das Brot „marci panis“. In den darauffolgenden Jahren, als gute Ernte der Not ein Ende gemacht hatte, feierte man dem heiligen Markus zu Ehren den 18. Juni. Es wurden Zuckerbrote gebacken, die den Namen „marci panis“ beibehielten. Der Volksmund machte daraus die Bezeichnung Marzipan. Die Kunde von dem süßen Gebäck verbreitete sich schnell, so daß es bald zu einem gefuchten Ausfuhrartikel wurde. Und als Tilly während des Dreißigjährigen Krieges die Stadt Leipzig belagerte, forderte er als Kriegsbeute auch eine große Menge Marzipan. Nach Tilts Abzug fanden die Leipziger in seinem Zelte ganz Liebe Marzipan vor. Das hatte zur Folge, daß die Liebhaberei des Feldherrn in Spottdichten besungen wurde.

Nach einer weiteren Überlieferung sollen italienische Mönche den ersten Marzipan hergestellt haben. Gleich den Lübeckern kauften die Bewohner der Lagunenstadt Venedig nach dem heiligen Markus das süße Gebäck „marci panis“. Dann melden sich noch die Franzosen als Erfinder der Süßigkeit. In wie hohem Ansehen der Marzipan in Frankreich stand, weißt die Geschichte des 16. Jahrhunderts nach, wo jeder Bräutigam aus hohem Stande der Braut als Hochzeitsgabe ein mit Marzipan gefülltes goldenes Kästchen überreichen mußte. Diese Sitte hat sich bis auf den heutigen Tag in allen Volksschichten erhalten, nur wird jetzt der Inhalt in einer weniger kostbaren Hülle dargereicht. W. Sch.

Weitere Umschau.

Die thätige Hausfrau. Diebstahl, hast du mir den Knopf angenähert? Ich hat gestern abend darum. - Weist du, Mäme, ich habe keinen passenden Knopf gefunden und du habe ich der Einfachheit halber das Knopfloch zugemäht!

Selbstberichtigung. Brotlieferant: Wenn das Brot im Preise ausschlägt, schimpfen die Leute! Seht der Preis herunter, dann schimpfen ich! Da laß ich doch lieber die Leute schimpfen!